

Dem im § 6 vorgeschriebenen Hinweis der mit Bleifarben Beschäftigten auf die Gesundheitsgefahren sind im Baubetrieb nur 174 = 6,7 % Arbeitgeber mit 1109 = 5,8 % Beschäftigten nachgekommen. Von 1038 Unternehmern = 40,5 % mit 8948 = 47,0 % Beschäftigten wird konstatiert, daß sie noch niemand aufmerksam gemacht habe. Von den 862 Fabrik- und Werfbetrieben hat nur in 7 mit 162 Beschäftigten ein Hinweis auf die Gesundheitsgefahren bei der Bleifarbenverarbeitung stattgefunden.

Die Ausübung des Bleimerkblattes und der gesetzlichen Bestimmungen ist erfolgt im Baubetrieb in 1286 Betrieben = 50,1 % mit 16237 Beschäftigten = 53,8 %; in Fabrik- und Werfbetrieben: in 120 Betrieben = 33,1 % mit 2563 Beschäftigten = 45,1 %. Nicht erfolgt ist die Ausübung in 919 Baubetrieben = 35,8 % mit 6871 Beschäftigten = 36,1 %; sowie in 114 Fabrik- und Werfbetrieben = 31,5 % mit 1261 Beschäftigten = 22,2 %.

Diese Zusammenstellung zeigt uns, wie unsere Arbeitgeber selbst in so kleinlichen Dingen, wie der Abgabe des Bleimerkblattes und den gesetzlichen Bestimmungen, Widerstand leisten.

Näherhin sie etwa, daß der Gehülfe, wenn ihm die Vorschriften bekannt sind, weitere Ansprüche erhebt? Oder sollte zutreffen, was ein Kollege aus Stendal schreibt: Hier müssen die Unternehmer gar keine Kenntnis von dem Bleiweißgesetz haben, indem noch alles wie früher ist. Auch hat noch kein Gehülfe, Arbeiter oder Lehrling zu ein Merkblatt gesehen. — Wie spärlich ein hauswärtlicher Meister sein kann, geht daraus hervor, daß sich ein Koburger Meister das Merkblatt mit je 5 J von seinen Gesellen bezahlen ließ, was gegen die Bestimmung verstößt.

Das Brauntweintrinken und Rauchen ist fast ausnahmslos durch Arbeits- oder Fabrikordnung verboten. Absatz 2 und 3 des § 9 finden allerdings nicht allgemein die Beachtung, die im Interesse der Verhütung der Bleivergiftung notwendig wäre. Bei den häufig eingeführten kurzen Cypausen ist es aber unmöglich, hier die rechte Sorgfalt walten zu lassen. Aus einer Stuttgarter Laderevi wird berichtet: Das Einhalten der Vorschriften betr. Anziehen der Kleider und Waschen wird uns dadurch unmöglich gemacht, daß wir nur 15 Minuten Pause haben und erst die Hände waschen sollen, wenn die eigentliche Pause beginnt. — Der Zustand wird erheblich verschlimmert, wenn wir die Kässe in Betracht ziehen, wo zur Zeit die Sauberkeit besonders mangelhaft ist. Nur ganz vereinzelt können wir konstatieren, daß sich die Betriebsleitung um hygienische Fragen kümmert. Im allgemeinen herrscht das alte System.

Darüber darf man sich auch kaum wundern, wenn man die häufigen Bemerkungen, die auf den Fragebogen wegen mangelhafter Kontrolle gemacht sind, beachtet. Hier wird berichtet:

Köln: Im Frühjahr und Sommer haben wir wiederholt die Einhaltung der Bestimmungen gefordert, ohne daß die Meister auch nur geantwortet hätten, bis wir einen Artikel im Volksblatt erscheinen ließen, worauf dann 6 bzw. 14 Mann ein Handtuch besamen. Bald konnte man mit dem Kopfe auf beiden Seiten durchkriechen, dann kam ein neues an die Reihe, wurde aber nicht gewechselt. Dadurch blieb alles beim alten. Darauf ist durch den Bezirksleiter Anzeige beim Gewerbeinspektor erstattet worden, haben aber bis jetzt noch nichts weiter davon gehört. München: Der Betrieb wurde auf Drängen der Organisation von dem Fabrikinspektor kontrolliert; im Besonderen des Buchhalters und des Meisters wurden die Kollegen befragt. Derselbe wurde von den beiden Genannten auf eine gemeine Weise angelogen, so daß die Kontrolle selbstverständlich nicht nach unserem Wunsche ausgefallen ist. In Stuttgart ist die Filialverwaltung bei der Polizeibehörde öfters vorstellig geworden, jedoch wird letztere von den Meistern viel an der Nase herumgeführt und arg belogen. Aachen: Es schreitet keine Gewerbeinspektion ein. Breslau: Um die Durchführung der Verordnung kümmert sich niemand. Düsseldorf: Die Firma ist der Gewerbeinspektion angezeigt worden, vom Resultat nichts erfahren. Die Firma ist bei der Gewerbeinspektion gemeldet, bis jetzt nichts geändert. Ebersfeld-Barmen: Es ist von herartigen Utensilien nichts vorhanden, obwohl der Gewerbeinspektor schon einmal zur Anschaffung angefordert hat. Mittweida: Es wäre am Platze, wenn die Werkstätte einer Revision unterzogen würde. Weiz: Beschwerden bei der Polizei erfolglos. München: Der Fabrikinspektor war schon dreimal vorstellig und wurde nichts geändert. Münster: Die Polizeibehörde achtet sehr wenig auf das Gesetz und wurde noch keine Revision vorgenommen. Plauen: Die Arbeitsstellen müssen kontrolliert werden, nicht bloß die Werkstätte, da ist zu finden, was die Behörde sucht. Stralsund: Ueber die Nichterhaltung des Gesetzes ist schon in mehreren polizeilich überwachten Versammlungen gesprochen worden, auch wurde schon zweimal der Gewerbeinspektion geschrieben, aber bis jetzt ist noch nichts geschehen. Es wurde an die Innung ein Schreiben gerichtet, aber ohne Erfolg. Stuttgart: Die Kontrolle wird nicht genügend geführt. Aachen (Lad.): Eine Revision hat bis jetzt nicht stattgefunden. Dresden (Lad.): Eine Kontrolle am Platze wäre sehr notwendig. Görlitz: Diese Verordnung halten die Meister von G. für lächerlich, da sie doch machen, was sie wollen. Es müßte von der Behörde energischer vorgegangen werden.

Wo die Kontrolle richtig einsetzt, werden die Bestimmungen offensichtlich besser befolgt, insbesondere, wenn dieselbe mit einiger Energie betrieben wird. So wird aus Flensburg berichtet: Durch eine unerwartete Revision mußten uns je zwei neue Mittel verabsolgt werden. Greiz meldet: Die Bestimmungen wurden erst eingeführt, nachdem der Meister ein Strafmandat von 5 A vom Landratsamt erhalten hatte. Köln: Die Vorschriften wurden erst berücksichtigt, nachdem einige Gehülfe Strafantrag gestellt hatten.

Wenn man berücksichtigt, daß der Reim zur Bleivergiftung häufig schon in den Lehrjahren gelegt wird, so muß ein energisches Vorgehen der Inspektionsbehörde unter allen Umständen stattfinden. Wo die gesetzlichen Bestimmungen halbwegs durchgeführt sind, verdanken wir dies zum großen Teil der strengen gewerkschaftlichen Organisation am Orte. In einer ganzen Reihe von Städten sah man sich in diesem Jahr genötigt, da die Meister nicht die geringste Anstalt machten, den gesetzlichen Bestimmungen zu genügen, die Einhaltung im Tarifvertrag zu fordern und mit der Macht der Organisation zu erkrämpfen.

So wird aus Bamberg gemeldet: Das Vorgehen der Organisation hat teilweise gefruchtet. Emden: Die Durchführung und Einhaltung ist im Tarif vorgeschrieben und wird deshalb von uns streng darauf gesehen.

Unsere Ueberzeugung ist schon immer, daß das Bleiweiß in unserem Berufe ganz ausgeschaltet werden kann.

Diese Ausschaltung würde um so rascher vor sich gehen, je stärker der Druck wird, der die Meister zwingt, die Schutzvorschriften einzuhalten. Daß dem so ist, bestätigt eine Bemerkung aus Döbeln, in der es heißt: Damit die Verwendung von Bleifarben überhaupt vermieden wurde, wurden von uns die im § 4 geforderten Ueberkleider vom Arbeitgeber verlangt. Die weitere Verwendung von Bleifarben unterließ sofort.

Im allgemeinen möchten wir noch folgende Bemerkungen registrieren, aus denen hervorgeht, daß Theorie und Praxis zweierlei ist. Berichtsgaben: Es ist sehr schwer, den Vorschriften nachzukommen, weil man alle Viertelstunde auf einem anderen Platze ist. Berlin: Von all dem keine Spur. Anfang 1906 eine Waschbürste unter 12—15 Mann, wahrscheinlich als Sehenswürdigkeit. Waschgelegenheit wird geliefert, aber die Kollegen haben oft den Mut nicht, dieselbe zu fordern. Einige Gehülfe haben Handtücher gefordert, andere nicht, haben auch keine bekommen. Breslau: Der Meister hat sich nie um die Bundesratsverordnung gekümmert. Ebersfeld-Barmen: Die gesetzlichen Bestimmungen hält der Meister nicht für durchführbar. Emden: Die Waschtüschliffe werden zwar verabsolgt, aber gewöhnlich mit einer höhnischen Bemerkung. Eisen: Bei Vorstellung wurde uns geantwortet, wir sollten uns selbst die Sachen kaufen. Frankfurt a. M.: Wir sind nur drei Organisierte in der Werkstatt, da könnt Ihr Euch denken, wie es aussieht. Frankfurt a. O.: Es ist überhaupt alles Dales. Friedberg: Der Meister (Veder) sagte einmal, Bleiweiß in Del gerieben wäre überhaupt nicht schädlich, könnte man mit dem Schlüssel genießen. Da wir dem Meister niemals Arbeit genügend liefern, bleibt keine Zeit, die Bestimmungen einzuhalten. Gamburg: Weiß weiter nichts, als daß dieses Gesetz besteht, ausgeführt wird nichts davon. Oelsloe: Inwiefern sollten Stellen beim Arbeitgeber hatte keinen Erfolg. Er berief sich darauf, daß es in anderen Werkstätten nicht besser ist. Heilberg: Es kümmert sich weder Meister noch Gehülfe um diese Vorschriften. Kamenz: Es wird nichts gegeben. Die Gehülfe, die solche Bequemlichkeiten wünschen, möchten selbst die Sachen mitbringen. Leipzig: Der Meister hat selbst kein Merkblatt bekommen, kennt folglich auch die Bestimmungen nicht. Der Meister erklärt, daß die Bestimmungen nur für geschlossene Betriebe gelten. Mey: In fast sämtlichen Werkstätten wird nicht im geringsten den gesetzlichen Bestimmungen entsprochen. München: Der Lehrling muß die schmutzigste und gesundheitsschädlichste Arbeit verrichten, er wird total ausgebeutet. Oberstein: Vom Bleiweißgesetz ist dem Meister nach meiner Ansicht nichts bekannt. Peine: Wenn wir etwas verlangen, sagt der Meister: Jeder Gehülfe hat sich die Sachen selbst mitzubringen. Pforzheim: Wie überall, sind auch hier die Meister schlecht auf die Bestimmungen zu sprechen. Die Waschgelegenheit wird nur auf besonderes Verlangen gestellt. Rathenow: Seife erhält man nur einmal in der Woche. Wenn dieselbe alle ist, muß man erst drei Tage warten, bis man endlich welche erhält. Regensburg: Arbeitern, welche bloß für kurze Zeit eingestellt waren, wurde das Bleimerkblatt und sonstige Sachen nicht ausgeliefert. Solingen: Hier wird viel mit Schwefelgrün gearbeitet, welches noch viel giftiger ist wie Bleiweiß. Diese Bemerkung wird auf 7 Werkstätten wiederholt, es scheint also die Verwendung von Schwefelgrün in Solingen immer noch ziemlich allgemein zu sein. Wir möchten deshalb die Gewerbeinspektion von dort speziell auf diesen Mißstand aufmerksam machen. Stettin: Habe noch in keinem Betrieb gearbeitet, wo alles dem Gesetze entsprechend geliefert wurde. Bei einer Arbeit in königlichen Bauten wurden Handtücher geliefert, sonst nichts. Werbau: Das Merkblatt wurde uns ausgehändigt mit dem Bemerkten, daß die Bestimmungen in unserem Betriebe nicht durchführbar wären. Wittberge: Im ganzen genommen, ist das Bleiweißgesetz hier ein unbekanntes Ding. Weiz: Bei dieser Firma wurde im Februar ein Kollege gemäß regelt, weil er die Einhaltung der Bestimmungen forderte. Zwickau: Ich habe die Mißstände gerügt, hauptsächlich jetzt bei kalten Tagen das Waschen mit kaltem, schmutzigem Wasser, ohne Handtuch zum Abtrocknen. Das ist dem Meister hinterbracht worden, so wurden ein Kollege und ich entlassen mit der Begründung, wir treiben Agitation und verbeizen die Kollegen.

Obwohl die Durchführung dessen, was in der Bundesratsverordnung gefordert wird, keinerlei besonders große Ansprüche an den Geldbeutel des Unternehmers stellt, sieht man doch allgemein, mit welchem Widerwillen die Unternehmer ihren Gehülfe dieses bishigen Schutz gewähren. Man spricht viel von der Verbeugung der Arbeiter, aber bei einer objektiven Beurteilung unserer Erhebung gewinnt man den Eindruck, daß ein großer Teil der Arbeitgeber nur aus Eigensinn diese minimale Verbesserung bekämpft.

Aus Pieska wird gemeldet: Trotdem das Amtsblatt erst kürzlich durch Abdruck dieser Vorschriften wieder darauf aufmerksam gemacht hat, ist doch keine Einhaltung dieser Bestimmungen zu bemerken. Werbau: Wir haben der Innung ein Schreiben zugehen lassen, wie und wann dieselbe gebent, die Vorschriften durchzuführen. Es ist uns noch kein näherer Bescheid zugegangen. Nach einem Jahr ist sich also die Innung noch nicht einig geworden, ob sie einem reichsamlichen Gesetz Rechnung tragen will oder nicht. Gerade in Kleinstädten scheint man sich viel Zeit zu lassen.

Besonders traurig sieht es in einigen Schiffswerften aus. Wenn solche Firmen mit ihren jährlichen Millionengewinnen den Gehülfe dieses bishigen Schutz vorenthalten, so darf man sich schließlich nicht wundern, wenn von unseren Kleinmeistern das Gleiche geschieht.

Der Fragebogen einer Schiffswerft und Maschinenfabrik in Gießen wurde z. B. weist folgenden Inhalt auf: Verwendung findet Bleiweiß für Holzgrundfarbe, für Saloldecken usw. Weniger für sämtliche Eisenteile, je nach Vorschrift 1—8 Antriche. Die Verwendung von Bleiweiß erfolgt keineswegs eine Einschränkung, sondern eine Vermehrung wegen schärferer Lufttrocknung der auftraggebenden Rebereten. Wo seitens der Rebereten keine fachkundige Aufsicht besteht, wird meistens ein Gemenge von zwei Dritteln Venetianisch Rot und einem Drittel Mennig verarbeitet. Das Reiben von Bleiweiß wird von Arbeitern auf einer Mühle ohne besonderen Schutz besorgt. Mennige wird nicht gerieben, sondern nur mit Del und Sikkativ angerührt. Farbe wird nur mit Glaspapier geschliffen, Spachtel teils trocken, teils naß, der Schlamm jedoch nicht entfernt. Seitens der Firma resp. deren Werkmeister wird kein Einfluß auf die Art der zu tragenden Arbeitsanzüge geübt. Vielfach besitzen, hauptsächlich die Hilfsarbeiter, keine Arbeitsanzüge. Die Waschgefäße sind in ungenügender Zahl vorhanden, ebenso die Hülfe. Dadurch, daß mehrere Gehülfe ein und dasselbe Waschgefäß benutzen müssen, ist das Waschen des Gesichts unmöglich,

eine gründliche Reinigung der Hände auch nicht zu erzielen. Der Niederschlag in den Waschgefäßen erreicht mitunter die Höhe von 0,5—1,0 Zentimeter. Gelerregend! Jeder Gehülfe erhält wöchentlich ein reines Handtuch, Seife ist von schlechter Beschaffenheit. Meistens steht uns nur sogenannte Kellingseife zur Verfügung. Eintretende Gehülfe werden auf die Gefahren einer Bleivergiftung nicht aufmerksam gemacht. Das Merkblatt und die Verordnung werden der Arbeitsordnung beigelegt. Der Raum am Ausrichtungshafen wird nicht geheizt, die Räume bei den Kellern und beim Dach werden nicht geheizt, doch lagern hier Farben und werden darin teils Malerarbeiten ausgeführt. Die Schränke sind ungenügend.

Um den Bestimmungen der Verordnung gerecht werden zu können, wurden die Gehülfe bei der Direktion des Biteren vorstellig, doch ohne Erfolg.

Auch in der staatlichen preussischen Eisenbahnwerkstatt Jena werden die Bestimmungen nicht eingehalten. Die Verwendung von Bleiweiß wurde daselbst nicht eingeschränkt. Seife wird zwar geliefert, aber Handtuch und Nagelbürste nicht. Wöchentlich haben die Gehülfe einmal Baden, da wird Handtuch und Seife geliefert, sonst nichts.

Summieren wir das Ergebnis unserer Erhebung, so müssen wir konstatieren, daß die reichsamliche Verordnung zwar auf dem Papier steht, in der Praxis aber ihre Wirkung vollkommen verliert. Müßten wir an dieser Stelle auch mit allem Nachdruck verlangen, daß die amtlichen Organe, welche dazu geschaffen sind, die Anwendung der Gesetze zu kontrollieren, mehr ihr Augenmerk auf die Einhaltung der Bundesratsverordnung richten, so ist das beste Mittel für die Kollegen der Selbstschutz, der durch eine streffe gewerkschaftliche Organisation gewährleistet ist.

Die mangelhafte Einhaltung der zum Schutze gegen die Bleivergiftung erlassenen Bestimmungen überzeugt uns aber, daß auf diesem Wege die Verbeugung der Bleivergiftung nicht erreicht werden kann, nach wie vor müssen wir deshalb auf dem vollständigen Verbot der Verarbeitung von Bleifarben bestehen bleiben.

Gleichsam als Trost für all das Betrübende, das uns die Statistik gebracht hat, wollen wir hier noch die wenigen Bemerkungen bekannt geben, die eine Verbesserung in dem bisherigen Verhältnis andeuten. Von einer Glauchener Firma wird mitgeteilt, daß sie außer Seife, Bürste und Handtuch auch noch einen Trinkbecher liefert. Wer die Verhältnisse auf unseren Baustellen kennt, wird dieses Entgegenkommen des Arbeitgebers vernünftig finden und wollen wir solche Einsicht gerne anerkennen. In Mülhausen i. G. besteht in einigen Werkstätten 10 Minuten Waschpause vor Beendigung der Arbeitszeit und wird diese Zeit mitbezahlt. Fabrikbetriebe liefern in mehreren Fällen den Gehülfe wöchentlich ein unentgeltliches Bad. Von einem Hamburger Betrieb steht Wasch- und Waderaum zur Verfügung, trotdem kein Bleiweiß verarbeitet wird. Von der Germaniawerkst in Kiel ist hervorzuheben, daß die in der Werkstatt arbeitenden Personen nicht anschließende Anzüge geliefert erhalten, die alle 14 Tage gewechselt werden. In der Kaiserlichen Werkst Kiel ist die Verwendung von Bleifarben abgelehnt worden. Aus Dresden wird von der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrts-Ges. berichtet: Was die Frage des Bleiweißgesetzes betrifft, ist diese Werkst als Muster hinzustellen, denn es ist ein regulärer Einbedient eingerichtet, der zurhande hat täglich dreimal für warmes Waschwasser und frisches Trinkwasser während der Arbeitszeit zu sorgen. Auch sonst ist alles da.

Wirklich befriedigend wirkt eine Fragebogenbeantwortung aus der egl. bayer. Artilleriewerkstatt. Dort werden Bleifarben verarbeitet und sind deshalb folgende Einrichtungen getroffen:

Von der 4. Arbeitswoche an wird von der Verwaltung Arbeitskleidung gestellt und wöchentlich frisch gewechselt. Jeder hat sein Waschgeschirr mit laufendem warmem Wasser, Seife unbeschränkt, Handtuch, Alkermisseife, sowie Schwefelnatriumsulfat und Nagelbürste. Eigener Brotzeitraum und Ankleideraum mit Kleiderkästen. Es wird streng darauf gesehen, daß die Arbeitskleider vor Beginn der Brotzeit abgelegt werden und die Hände usw. sauber sind. Jeder Mann hat ein nummeriertes Glas zum Mundauspülen nebst Mundwasser. Wöchentlich zweimal unentgeltliche Badegelegenheit in der Fabrik, monatliche Untersuchung auf Bleivergiftung durch einen Arzt in der Fabrik. Von der vierten Arbeitswoche an erhält man auf Wunsch unentgeltlich täglich vor- und nachmittags je 1/2 Liter Milch. Wenn die Schutzbestimmungen überall in dieser Form durchgeführt wären, würden auch wir an die Möglichkeit glauben, daß die Bleivergiftung eingeschränkt werden kann.

Unsere Kollegen zeigt diese Handhabung, was eingeführt werden kann, wenn der gute Wille und die Absicht vorhanden ist, den Arbeiterschutz praktisch zu betreiben. Den Herren Fabrikanten und den Herren Meistern, die das Wohlwollen für ihre Arbeiter so oft nur im Munde führen, möchten wir empfehlen, sich diese Einrichtungen als Muster dienen zu lassen.

Wenig ist es, was wir zum Schutze der Arbeiter beitragen können, so viel größer ist die alte Schlampererei geblieben, deshalb ist es an uns, den Kampf gegen die Bleivergiftungsgefahr ungeschwächt fortzuführen.

Herrenstandpunkt oder Kameradschaftlichkeit?

Eine Frage, die immer brennender wird.

II.

Daß sich der Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft dem Kapitalisten als dem Besitzer des Geldes gegenüber in einem großen Nachteil befindet, kann vernünftigerweise nicht bestritten werden, ebensowenig wie ein vernünftiger Mensch leugnen wird, daß der Arbeiter innerhalb eines Betriebes in seiner freien Willensbetätigung äuserst beschränkt ist. In wirtschaftlicher wie in rechtlicher Beziehung spielt der Arbeiter, wie allgemein bekannt ist, eine ganz untergeordnete Rolle, was sich mit der Stellung, die er — allerdings rein theoretisch — im heutigen Staate einnimmt, offenbar nicht verträgt. Dieser Widerspruch ist so auffallend und schreiend, daß er nicht nur in den Kreisen der bürgerlichen Sozialpolitik unangenehm empfunden wird, sondern daß auch die Reichsregierung — wenn sie irgendwie eine arbeitervreundliche Sozialpolitik treiben will — gezwungen ist, zu diesem Widerspruch Stellung zu nehmen.

Eine solche Stellungnahme versuchte der Handelsminister Delbrück in seiner Erörterungsrede, die sehr charakteristische Momente ausweist. Zuerst sprach der Minister seine Bewunderung aus, für die Energie des

Herr Kirchorst und gab seiner Freude Ausdruck über diese Rede. Dann aber kamen die Einwendungen, unter denen uns folgende besonders interessierten: „Meine Herren, der Herr Geheimrat Kirchorst hat gesagt: wir wollen Herren in unserem Hause bleiben. Meine Herren, dieses Wort vom „Herren“ hat Ihnen mehr geschadet in der öffentlichen Meinung, als manch bittere Tat es jemals hätte tun können, und daß Ihnen das so geschadet hat, bedauere ich umso mehr, als Sie damit etwas anderes meinen, als man im allgemeinen darunter versteht. Es liegt jedem großen Unternehmer — und ich gehöre als preussischer Handelsminister mit zu den größten — völlig fern, ein mittelalterliches Herrmentum unseren Arbeitern gegenüber aufrecht erhalten zu wollen. Es liegt uns völlig fern, den freien Willen des einzelnen Bürgers so, wie er sich verfassungsmäßig und nach den Auffassungen unserer Zeit entwickelt hat, zu beschränken, auch wenn er unser Arbeiter ist. Wir wollen auch nicht Herr sein, sondern wir wollen, wie Herr Kirchorst am Schlusse seiner Ausführungen gesagt hat, der erste Arbeiter unserer Betriebe, die Kameraden unserer Arbeiter sein und wir wollen unseren Arbeitern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß von Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen Offizier, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Betrieb in Scherben gehen soll. Dabei sollen und wollen wir aber die Kameraden unserer Arbeiter sein, und, meine Herren, wenn wir es verstehen, dieses Maß der Kameradschaft zu erzielen, das unseren Offizieren einen viel größeren Einfluß über die Mannschaft gibt als die eiserne Bande der Disziplin, dann, meine Herren, sind wir über die größte Schwierigkeit hinweg. Es handelt sich nicht so sehr um die einzelnen Fragen, um die gestritten wird. Daß diese Streitigkeiten in der Natur der Dinge, es handelt sich auch nicht um die Mittel, um die gestritten wird, sondern es handelt sich um die Grundsätze, die wir vertreten, um die wir streiten, um die wir kämpfen, um die wir kämpfen müssen, um die wir kämpfen müssen.“

Diese Rede ist ein lehrreiches Dokument für die Sozialpolitik, zu der die Reichsregierung durch die heutigen sozialen Zustände verurteilt ist. Sie bedeutet den völlig ausschließlichen Versuch, eine Vereinbarung herzustellen zwischen dem Herrenstandpunkt, den das Unternehmertum einnimmt und der Forderung der Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern, die von den modernen Arbeitern — unter Billigung des deutschen Kaisers und der deutschen Reichsregierung! — aufgestellt wird. Selbstverständlich wissen die Arbeiter ganz gut, daß in einem Betriebe Ordnung und Disziplin herrschen muß, weil dies die Grundlage einer jeden korporativen Arbeitsweise ist. Diese Über- und Unterordnung schließt aber keineswegs eine solche Kameradschaftlichkeit aus, wie sie der Minister als wünschenswert hinstellt und wie sie in verschiedenen Betrieben genossenschaftlichen und sozialistischen Charakters schon heute besteht. Für eine solche Kameradschaftlichkeit fehlt aber in einem kapitalistischen Betriebe jegliche Vorbedingung und es ist eine vergebliche Liebesmühe seitens des Ministers Delbrück, die Großindustriellen zu Kameraden ihrer Arbeiter erziehen zu wollen. Die Kapitalisten verlangen ja nicht nur die unbeschränkte Leitung des Betriebes und eine widerspruchsfolle Autorität im Betriebe, sondern worauf es ihnen ganz besonders ankommt, das ist das schrankenlose Ausbenutzungsrecht. Sie wollen nicht nur im Betriebe nach Belieben Anordnungen treffen können, sondern sie wollen vor allen Dingen über die Arbeitskraft ihrer Arbeiter nach Willkür schalten und walten können. Und das ist es, was sich die modernen Arbeiter nicht gefallen lassen wollen und dürfen. Sie wollen ein Wort darüber mitzusprechen haben, wie ihre Arbeitskraft im Betriebe verwendet werden soll. Deshalb fordern sie das sog. konstitutionelle Betriebssystem und deshalb bekämpfen sie das autokratische Regiment des Unternehmers. Von dieser Forderung können und werden sie unter keinen Umständen abgehen.

Die Begründung dieser Forderung wird gefunden in dem besonderen Charakter der menschlichen Arbeitskraft. Der Kapitalismus hat allerdings die Arbeitskraft zu einer Ware herabgewürdigt und die Kapitalisten betrachten sie als eine Ware gewöhnlicher Art; sie behaupten, daß sie die Arbeitskraft ihrer Arbeiter gekauft hätten und daß sie über das, was sie gekauft haben, wie über jede andere Ware nach Belieben schalten und walten dürften. Diese Auffassung der Sachlage ist der schwerste Irrtum der heutigen Rechtsordnung.

Die Arbeitskraft ist nämlich ihrer Natur nach überhaupt keine Ware, aber wenigstens keine Ware wie jede andere, weil sie mit der Person, mit der Leiblichkeit des Arbeiters untrennbar verbunden ist, so daß der Arbeiter, wenn er seine Arbeitskraft verkauft, sich selbst mit verkaufen muß. Und in der Tat betrachten die Kapitalisten nicht nur die Arbeitskraft, sondern auch den Arbeiter als eine Ware. Demgegenüber machen die Arbeiter ihre Würde als Menschen geltend und wollen die Arbeitskraft ihres Charakters als Ware entkleiden; sie wollen dem Kapitalisten nur das Recht einräumen, die Arbeitskraft in vernünftiger Weise zu gebrauchen, wehren sich aber gegen den Mißbrauch ihrer Arbeitskraft. Und um hierüber Kontrolle ausüben zu können, fordern sie das sogen. Mitbestimmungsrecht im Betriebe.

Hier von wollen die Kapitalisten nichts wissen. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ betont nach wie vor den Herrenstandpunkt und verlangt die unbedingte Unterordnung des Arbeiters unter den Befehl des Unternehmers oder dessen Stellvertreters. Sie hebt hervor, daß der Kameradschaftlichkeit zahlreiche rein sachliche Hindernisse entgegenstünden und daß sie von den Arbeitern doch nur als Schwäche aufgefaßt würde. Und dann wird der Arbeiter darauf gelehrt: „So lange die große Mehrzahl der Arbeiter sich ohne Scheu zur Anhängerchaft einer Partei bekennen, die den Untergang der bestehenden Gesellschaft und Wirt-

schaftsordnung erstrebt, wird man von den Arbeitgebern schlechterdings nicht verlangen können, daß sie sich zu einer Kameradschaftlichkeit bequemt, die eine Phrase bleiben würde.“

Das ist eine deutliche Absage an die bürgerlichen Ideologen, die da glauben, man könne die soziale Frage mit Rosenwasser lösen und man könne den Klassen den Zwiespalt zwischen dem Herrenstandpunkt des Kapitalproleten und den berechtigten Forderungen der Klassenbewußten Arbeiter nach Recht und Menschenwürde durch schöne Redensarten und Schlagwörter überbrücken.

Zur Leipziger Ausperrungskomödie.

Nachdem die Leipziger Innungsleitung den noch in Arbeit stehenden zirka 600 unserer Kollegen den Innungstarif zur Unterschrift unterbreiten ließ und nach ergangener einbringlicher Mahnung bis Ende voriger Woche auch — wie ganz selbstverständlich — einige Unterschriften erhalten hatte, wurde am 30. November durch Zirkular und Verschickung einer schwarzen Liste die „große“ Ausperrung inszeniert. Dabei leistet man sich zunächst nach berühmtem rheinisch-westfälischem Vorbild die hanebüchigsten Unwahrheiten, um den Kampfesamt in den Kreisen der Arbeitgeber gewaltig zum Ausbruch kommen zu lassen. So sollen 613 Gehülften den Innungstarif anerkannt haben. Da darunter aber auch 476 unserer Kollegen ohne weiteres mitgezählt werden, von denen es den meisten, obwohl sie den ersten Mevers betreffs der Organisationszugehörigkeit unterschrieben, damit gar nicht eingefallen ist, auch den Tarif anzuerkennen und außerdem zum mindesten eine ganze Anzahl Kollegen doppelt gezählt worden sind, sieht man ohne weiteres, auf welche Weise es in Leipzig zu einer großen Aktion der Schartmacher kommen wird. Auf der schwarzen Liste sind 246 Kollegen verzeichnet, die den ersten Mevers nicht unterzeichneten, außerdem aber auch 70 unorganisierte und eine Anzahl schon seit Wochen Abgereister; ein Zeichen von der grenzenlosen Verwirrung, die der Ausperrungskoller angerichtet hat. Trotzdem nun nach dem Zirkular am 30. November „alle Gehülften, die den Tarif nicht unterschrieben, zu entlassen sind“, meldeten sich am Montag ganze 37 Mann als entlassen. In der Tat macht ein ganzer Teil der Meister den Hummel, wie s. B. in Götzen, nicht mehr mit, weil sie zu vernünftig über solche zweischneidigen Mittel denken, denn in verschiedenen größeren Geschäften legt man den Mevers gar nicht vor, um niemand entlassen zu brauchen und andere wieder wissen zu genau, daß ihnen die Unterschrift, zumal wenn sie mit Hilfe der drohenden geschwungenen Hungerpeitsche wirklich die und da erpreßt wird, nicht den geringsten Vorteil bringen wird. Nun, mag die „große“ Aktion auch verlaufen wie sie will, so viel ist gewiß, daß sie zur schmachlichsten Schundkonfuzienz führen wird und daß mögen sich die führenden Herren Handwerksbegleiter hinter die Ohren schreiben: Aufzwingen lassen wir uns keinen Tarif, den die Meister einseitig festsetzen und den sie auf solche Art unter Dach und Fach bringen möchten, wie sich das die Leipziger Malermeister zu ihrem Selbstvertrieb bei ihrer winterlichen Dangelei leisten.

Lohnbewegung.

Lackierer.

Nach Neu-Isenburg ist Bezug strengstens fernzuhalten.

— Neu-Isenburg. Der Streit wurde am Sonntag den 24. November in einer gemeinschaftlichen Versammlung mit den Holzarbeitern nach neunwöchiger Dauer aufgehoben. Alle Versuche, dem Unternehmertum etwas abzurufen, scheiterten an dessen ablehnender Haltung allen Einigungsversuchen gegenüber. Seit dem Jahre 1896 hat eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Isenburger Möbelindustrie nicht mehr stattgefunden, trotzdem in der Umgebung überall der 1/2-Stundentag eingeführt ist, sträubten sich die Herren gegen eine zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit. Ebenso blieben die Löhne der Lackierer wesentlich hinter den gezahlten Löhnen in Frankfurt zurück, trotzdem Isenburg in Bezug der Feuerungsverhältnisse in nichts zurücksteht. Der Kampf ist zwar formell beendet, aber trotzdem ist noch eine große Zahl Kollegen auf dem Kampfplatz geblieben, die noch nicht eingestellt wurden, weil zum Teil ihre Plätze mit zugeworfenen Streikbrechern besetzt sind, andererseits ja erst wieder ein Vorrat an Möbeln vorhanden sein muß, bis alle Kollegen wieder eingestellt werden. Wir warnen daher auch fernerhin vor Bezug nach Isenburg.

Aus unserem Berufe.

Berufsunfall. In Niesa stürzte am 25. November der Kollege Rich. Friedemann von einem Gerüst ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er am 28. November verstarb.

Auf dem Wege zur Einheitsfront. Der im vorigen Jahre gegründete „Nordwestdeutsche Arbeitgeberverband für das Malergewerbe“ mit dem Sitze in Hannover — umfassend die Orte: Hannover-Linden, Hildesheim, Osnabrück, Celle, Lüneburg, Hameln, Mienburg, Göttingen, Bremerhaven, See, Westmünde — hat sich infolge der Beschlüsse des hannoverschen Malertages aufgelöst und sich dem G. u. V. v. d. M. Norddeutschland (Stz. Hamburg) angegliedert.

Mit der Konstituierung des Landesverbandes für Elsaß-Lothringen am 24. November d. J. in Straßburg sind die Landesverbände des süddeutschen Malers, Lackierers und Tünchermeisterverbandes komplettiert. Der Sitz des Landesverbandes ist Straßburg i. E. — Ein Fingerzeig mehr für unsere Kollegen, unerlässlich für die Stärkung unserer Reihen, für den Ausbau unseres Verbandes tätig zu sein.

Mühlhausen im Elß. (Zur Situation.) Der im vorigen Jahre mit der Innung abgeschlossene Lohnvertrag wurde bei seinem Ablauf dieses Frühjahr gekündigt, da die Mindestlöhne den hiesigen Verhältnissen nicht entsprachen und in der von der Innung voriges Jahr verlangten Form auch keinerlei bestimmte Anhaltspunkte für ein geregeltes Lohnverhältnis boten. Nach den früheren Tariffähren betragt der

Lohn für gelernte Maler und Anstreicher, welche n. S. weislich das Gewerbe erlernt haben, ohne Rücksicht auf das Alter nicht unter 36 J. In den städtischen Submissionsbedingungen ist nun seit Jahren vorgeschrieben, daß ein Stundenlohn von 45 J. bezahlt werden muß. Trotz dieser Tatsache, daß die Stadtverwaltung einen Mindestlohn von 45 J. anerkennt und vorschreibt, lehnen es die hiesigen Innungsmeister ab, einen anderen als im früheren Tarif festgesetzten Lohn zu vereinbaren; sie sind zur Erneuerung des Tarifvertrages nur unter den bisherigen Lohnfähren bereit. Offenbar haben sie sich vorgenommen, den Mevers in Bezug auf zünftlerische Rücksichtigkeit ihren Kollegen gegenüber zu schlagen. Zu welchen Zuständen ein derartiges Verhalten führt und wie sich die Herren selbst schädigen, geht aus der Tatsache hervor, daß der Herr Obermeister (1) Richard Ende Oktober noch nicht genügend Leute bekommen konnte und genötigt war, 10 bis 12 ungelernete Tagelöhner von seinen älteren Leuten anlernen zu lassen. Sie wurden von jedem Verkehr mit uns peinlich ferngehalten, aus leichtbegreiflichen Gründen; soweit wir aber erfahren konnten, erhielten sie 30 bis 32 J. Stundenlohn bei 11- bis 12stündiger Arbeitszeit. Das nennt man einen „rationellen Geschäftsbetrieb“.

Es wäre jedoch falsch, wollte man diese Zustände ausschließlich auf das Schuldkonto der Unternehmer setzen; im Gegenteil, ein Teil der Mühlhäuser Kollegen trägt mit seinem unkollegialen Verhalten ein gerütteltes Maß Schuld daran. Als wir im vorigen Jahre ohne Lohnverlust die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden mit dem Tarifvertrag vereinbart hatten, ein ungeheurer Vorteil, wenn man bedenkt, daß sie vorher noch 11, 12 und 13 Stunden betragen hatte, waren es gerade die älteren Kollegen bei Richard, welche nach Auslage ihres Meisters die Beibehaltung der 11-, 12- und 13stündigen Arbeitszeit verlangten, und trotzdem 10 Stunden vereinbart waren, tatsächlich auch durchsetzten. Hier ist rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht. Bei den Pompiers, wo viele Kollegen alle mit Chargen antreten, führt Herr Richard ein schneidiges Oberkommando; in seinem Betrieb steht er jedoch als Obermeister unter dem Kommando seiner Gehülften. Wir können uns den Tarifbruch in der Werkstelle des Obermeisters nicht anders erklären. Er hat an erster Stelle den 10 Stundentarif unterzeichnet und mußte „leider“ der Gewalt seiner alten Gehülften weichen und 11 und 12 Stunden wieder arbeiten lassen (?), denn daß es sich nicht um Ueberstunden handelt, geht doch handgreiflich daraus hervor, daß Zulage nicht bezahlt wird.

In einer anderen Werkstelle waren drei Kollegen bei städtischer Arbeit mit 42 J. entlohnt worden; sie lebten es jedoch kategorisch ab, dies gegenüber der Stadtverwaltung, die einen Mindestlohn von 45 J. verlangt, zu bestätigen, da sie — ihrem Meister nicht weh machen wollten, er könnte sie sonst entlassen! In der Werkstatt Pulver, wo fast ausschließlich Franzosen, Lothringer und Schweizer arbeiten, wurde dieses Frühjahr einem Kollegen, der sein Arbeitszeug aus Versehen in der Werkstelle zurückließ, dieses einfach auf die Straße geworfen. In dieser Werkstelle gibt es sehr viel Landarbeit, Zulage erhalten jedoch nur einige alte verheiratete Kollegen, die anderen arbeiten zum Zweck des Ausgleiches einige Stunden länger; auch bei Nacht 12 und mehr Stunden. Herr Pulver ist auf der anderen Seite durch sehr hohe Preise berühmt und seine fast ausschließlich aus Fabrikanten bestehende Kundschaft kann ja allerdings auch zahlen.

Über die Kollegen in Mühlhausen rühren sich trotz alledem nicht; ein großer Teil tritt, wie die Zustände dort zeigen, seine eigenen Interessen in grüblerischer Weise mit Füßen. Statt sich einmütig gegen derartige Mißstände zu erheben und dem Verbands beizutreten, steht ein Teil der Kollegen wie Holzstücke, allen Belehrungen unzugänglich, diesem Treiben der Unternehmer gegenüber, so daß es nicht sonderlich befremdet, wenn diese einen Notarrii, wie er im Jahre 1906 nach dem wilden, unvorhersehbaren Streit abgeschlossen wurde, auf alle Umstände festlegen wollen. Bei diesen unregelmäßigen Zuständen blüht denn auch das Submissionsunwesen kaum wie anderswo. Nachstehend auch hievon ein Beispiel, dem wir noch eine ganze Reihe anfügen könnten:

Malerarbeiten eines Stalles der Dragonerkaserne.	Neuere Malerarbeiten zum Neubau der Chirurgischen Abteilung im Haasentrain-Spital.
Nonceau-Kimmich . . . 932.05	G. Nonceau, Sohn 1428.10
Griepbach & Großmann . . . 1023.81	Nonceau-Kimmich . . . 1452.10
E. Schneider . . . 1457.49	Malexinnung . . . 1516.50
C. Schumacher . . . 1467.25	Griepbach & Großmann . . . 1581.50
W. C. Kayser . . . 1132.30	Ch. Sporer . . . 1688.—
H. Ferber . . . 1535.45	C. Schumacher . . . 1809.—
G. Nonceau, Sohn 1257.67	J. Clair . . . 1876.20
Den Zuschlag erhielt Nonceau-Kimmich mit 932.05 Mark.	H. Geh . . . 2002.—
	J. Widmer . . . 2040.85
	Chr. Bonsting . . . 2802.—
	Den Zuschlag erhielt G. Nonceau, Sohn, mit 1428.10 M.

Wie lange wollt Ihr, Kollegen von Mühlhausen, diese Mißstände auch noch gefallen lassen?! Habt Ihr nicht auch das Bedürfnis nach einer geregelter Arbeitszeit und nach einem den Feuerungsverhältnissen einigermaßen entsprechenden Lohne? Im ganzen Elß, in Straßburg, in Colmar, in Metz sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich festgelegt, Lohnhöhungen, zum Teil auf Jahre hinaus, wachsend mit einem Mehrverdienst von 2,40 bis 5 M. und Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit bis zu sechs Stunden erzielt, die Zulagen usw. geregelt! Wollt Ihr Kollegen von Mühlhausen warten, bis Eure rückständigen Innungsmeister Euch diese Verbesserungen von selbst anbieten? Der am 24. November in Straßburg begründete Arbeitgeberverband für Elsaß-Lothringen konnte Euch leicht in unangenehmer Weise aus Eurer Gleichgültigkeit aufwecken. Tretet ein in unseren Verband, um menschenwürdige Verhältnisse zu erkämpfen!

Morsheim. (Situationsbericht.) Ist ein Schiff in einem Fahrwasser angelangt, in dem sich viele Klippen befinden, so erfordert ein Herauskommen aus der gefährlichen Stelle die ganze Aufmerksamkeit des Steuermanns, will er nicht Gefahr laufen, an einer Klippe zu scheitern. In solch eine Situation war auch die hiesige Kasse gekommen, und sollte es die größte Mühe, die verschiedenen Klippen zu umgehen. Es muß hier anerkannt werden, daß dies der Verwaltung hauptsächlich durch die Mitarbeit einiger Kollegen gelungen ist. Konnten wir doch durch eben diese Mitarbeit der betreffenden Kollegen von Quartal zu

Quartal eine feste Zunahme der Mitglieder sowie der verkauften Marken aufweisen. Solche Resultate wären natürlich nicht zu bezweifeln, wenn es nach dem Pöblegen einzelner Kollegen ginge. Glauben doch diese Kollegen, mit dem Entziehen ihrer Beiträge hätten sie ihre Pflicht vollständig erfüllt. O nein, Kollegen! Mit diesem allein ist der Organisation nicht gedient. Es gilt Kämpfer heranzubilden, Erfahrungen zu sammeln, und dies kann man am besten durch zahlreichem Besuch der Versammlungen vollbringen. Gerade die jetzige Situation zwischen Arbeiter und Unternehmer sollte unsere Kräfte anspornen zur eifrigen Mitarbeit am Wohl und Wehe der Allgemeinheit. Glaubt Ihr, Kollegen, die Unternehmer hätten es gewagt, uns schon am 14. Oktober einen Abzug von 6 Stunden pro Woche an der Arbeitszeit zu machen, wenn sie nicht gewußt hätten, dies wohl tun zu können auf das Pöblegen der einzelnen Kollegen hin, auf den geringen Ausbau unserer Organisation? Hat doch so mancher Kollege sicherlich nur mit 3 Stunden gerechnet, und nun auf einmal gleich 6 Stunden, was gleich zu allerlei Einschränkungen führt. Dazu wo Pforzheim nicht mit zu den billigen Städten gehört. Treten wir auch ein für eine Verkürzung der Arbeitszeit, so doch nicht unter solchen Umständen. Hier muß eine Veränderung eintreten, der Hochmut solcher Unternehmerwillfür muß ein Damm entgegengeleitet werden, an dem sich diese Hochmut bricht, und dieser Damm ist unsere Organisation. An ihr muß jeder Kollege bauen helfen, damit sie uns ohne Rücksicht auf Winter und Geschäftsgang zur Seite stehen kann. Darum vorwärts!

Literarisches.

„Der jugendliche Arbeiter“. Von dieser trefflich redigierten Zeitschrift unserer Jugendlichen ist loben die Dezembernummer erschienen. Jahrespreis samt Postzusendung 1.50 Kr. Korrespondenzkarte an die Administration Wien VI, Gumpendorferstr. 89, genügt zur Bestellung.

„Sobom und Gomorra“. Der Prozeß der Königs-macher. Preis 10 A. Die Broschüre enthält die Lehren, die aus dem Prozeß Mollath-Garden zu ziehen sind.
Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Luise Fies. Nach dem Referat auf der Frauenkonferenz in Mannheim. Preis 20 A. Die Broschüre soll all den Genossinnen und Genossen, die sich der Aufklärung der Landarbeiter widmen, den Weg weisen und Material geben für ihre Aufgabe.
Die Reichstagswahlen des Jahres 1907 und die politische Lage. Rede Bebel's auf dem Essener Parteitage. Preis 20 A.

Dereinsteil.

Bekanntmachung.

Die Neuauflage der Kalender erscheint zum 15. Dezbr. und können die Bestellungen erst dann erledigt werden.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Edward Behle, Buchn. 28 289, bez. 26 Wch. 07, Christ. Goet, Buchn. 10 823, bez. 39 Wch. 07, Hamburg; Willh. Fischer, Buchn. 44 402, bez. 32 Wch. 07, Wachen; Joh. Kaltenhäuser, Buchn. 47 079, bez. 30 Wch. 07, Nürnberg; Martin Bauer, Buchn. 39 141, bez. 37 Wch. 07, Mannheim.

Warnung. Das Mitglied Karl Heymann, Buchn. 28231, geb. 7. Januar 1860 in Hütte, ist vom Vorstand auf Grund des § 7 Wbl. c und d aus der Organisation ausgeschlossen. Da sich Heymann auf Reisen befindet, so werden die Filialverwaltungen ersucht, denselben das Mitgliedsbuch abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzuliefern.

Ferner ersuchen wir um Mitteilung des Aufenthalts des früheren Kassierers in Hameln, Willh. Schumacher,

geb. 20. Juni 1887 in Göttingen, in den Verband einzutreten am 28. Mai 1907, welcher ohne abzurechnen abgetreten ist.
Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassier vom 28. November bis 1. Dezember. Für das 4. Quartal wurde eingehandt: Rada 50 A, Bindau 16 A, Erbera 19 75 A.
Material wurde verandt:
B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. D. = Duplikatsmarken.
Annaberg 100 B. a 50 A; Dortmund 200 B. a 20 A; Friedberg 200 B. a 50 A; Grünberg 200 B. a 50 A; Bindau 20 B. a 20 A; Schönbeck 200 B. a 20 A; Wilhelmshaven 1200 B. a 20 A.
D. Wenzler, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands
(Eingetragene Kassenkasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 24. bis 30. Nov. 1907. Uberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingehandt von Besser-Friedrichshagen A 100.—, Wäiten-Begead 100.—, Raune-Bremen 150.—, Niedermeyer-Krüsterwalde (Spreew.) 20.—, Rabitz-Barmen 250.—, Kolb-Parlsbrude i. Baden 100.—, Walter-Sorburg 50.—
Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgehandt an Müch-Heidelberg A 100.—, Müller-Bett 100.—, Fischer-Waldburg i. Sch. 80.—, Wrisching-Würgburg 150.—, Rogalski-Polen 150.—, Hellmuth-Düsseldorf 150.—
Frankenberger erhielten Buch Nr. 20799 G. Gelder in Plauen i. Vogt. A 21.—, Buch Nr. 20890 G. Güntel in Pfaffschende im Eichsfeld A 12.60, Buch Nr. 14820 C. Eberhardt in Arnis A 25.20.
J. D. Kulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

Anzeigen.

Achtung!

Der Kollege Ernst Enke, geb. 28. Juni 1887 in Apolda, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen der Filiale Dagen gegenüber nachzukommen. Kollegen, die den Aufenthalt desselben wissen, werden gebeten, seine Adresse an den Kollegen Fritz Gerke, Dagen i. W., Wehringhauserstr. 39, III. zu senden. [A 2.—
Die Filial-Verwaltung Dagen i. W.]

Achtung!

Diejenigen Vorstände, die den Aufenthalt des Kollegen Joseph Hohmann, geb. am 20. März 1889 in Doltern, eingetr. am 19. April 1906 in München, wissen, werden ersucht, seine Adresse an die Filiale München i. W. zu senden. Seine Mutter wünscht dieselbe.
[A 1.80] S. Untiedt, Auguststr. 15, I.

Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität
Umgelegt, schräge Taschen
110 120 130 140 cm lang
8.— 11.0 12.25 14.0 A
Mützen 40 A, Messel-Dosen 2.10 A, Drell-Dosen und Sackchen von Leinen a 2.80 A, Extra-Größe per Stück 3.— A.
D. Wurzel & Co., Berlin, Bräudenstraße 18, I.

Erstklassige Kölner Holz- u. Marmorschule Georg Haaf, Köln a. Rh., Grosse Brinkgasse 9.

Beginn der Kurse 1. November bis 15. Febr. Eintritt jederzeit - Keine Zeitverschwendung
Einfache und praktische Methode - Zahlreiche Anerkennungen von Schülern - Für gute Ausbildung Garantie - Für ältere Schüler separater Raum - Prospekt frei.

Erste Schule für Holz, Marmor und Schrift

Wilhelm Klingelmann, München, Liebigstrasse 22.
Prospekte gratis. [2.00] Prospekte gratis.

Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei

M. Nabben, Unterstr. 118
Düsseldorf Begr. 1896.
Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaillen. Dortmund 1906 Schüler 1. und 2. Preise.
Prospekt frei. Prospekt frei.
Borenwalze D.-R.-G.-M. Baar 8 Wl.

Maler - Schule G. Kardo, Kiel.

Malerkalender

für 1908.

Der Preis beträgt pro Exemplar 60 Pfg. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Filialverwaltungen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, sodas 5 Pfg. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von weniger wie 10 Exempl. kommt der volle Betrag in Anrechnung. Jeder Einzelbestellung von Mitgliedern sind 10 Pfg. für Porto extra beizulegen. Bestellungen sind umgehend an den Vorstand zu richten.

Filiale Kiel.

Unser Bureau befindet sich ab 1. Dezember im Gewerkschaftshaus, Fährstraße 24, 1. Stock, Zimmer 3. — Geöffnet täglich von 12 bis 1 Uhr vormittags; Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nachmittags von 5 bis 7 Uhr, Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 6 bis 8 Uhr; Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags. Der Arbeitsnachweis ist täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags und 6 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet und die Bibliothek Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 8 Uhr. [A 4.—
Die Filialverwaltung.

MALERSCHULE HAMELN a. d. Weser.

städt. sub. unter staatl. Aufsicht.
Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz- und Marmormalerei, sowie Vorträge, Buchführung, Berechnung von Arbeiten durch beständige Fachlehrer.
Gegründet 1896. — Separate Lehrsäle. — Prospekte frei.

Erfolg garantiert. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Besondere Berücksichtigung der praktischen, praktischen und besten Schule am Platze. Bahntreue Fernunterricht.
Karl Schmitz, Köln, Zehnstraße 22.

Erste Kölner Holz- und Marmor-Schule

Es giebt kein Weihnachtsgeschenk

für Gehilfen und Lehrlinge, welches so nützlich und praktisch ist, wie das Werk zum Selbstunterricht:

Neue Holz- und Marmormalereien von Fr. Weiershausen.

Holzmalereien Wl. 18.— } Beide Werke zusammen
Marmormalereien Wl. 15.— } nur Wl. 32.—

sowie die neuesten Borenrollen Wl. 6.— per Paar.

Fr. Weiershausen u. Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19.

Malerschule und Schablonenfabrik.

Man verlange Prospekte!

Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren.
Prospekt über das rühmlichste bekannte

Mahlers Fondin

versendet gratis und franko
Mahler & Co., Bamberg II.

Prämiiert: Doberon 1905. — Kofkod 1907.
!! Nur einen Monat Unterricht !!
für naturgetr. Holz- oder Marmormalerei bei Fr. Schott, Schwerin i. W. 5. Selbst gering Begabten volle Garantie. Illustrierte Prospekte der Schule und des Werkes zur Selbsterlernung frei.

Mod. pratt. Schriftenheft

1.50 Wl. und 80 Pfg., ferner Anleitung zum Schreibeintellen von König 2.70 Wl., Schriftenheft mit 100 versch. Schriften von Reiche 2.50 Wl., 20 Deltuben 4 Wl., Malerkläster und Malerkleider billig.

P. Steot,

Nürnberg, Ob. Brühlstr. 18.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—
Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amorellen, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu).
Ph. Brühl, Geissen i. Weff.

Malschule für dekorative Malerei

Wilhelm Christens, Kunstmaler
Düsseldorf, Wehrhahn 32.
Prospekt frei.

Malerschule Buxtehude

Größte Schule für Dekorationsmalerei.
1908 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise.
Progr. d. Direktor Eislerweg.

Malerschule von Willh. Schüte, Hamburg 15.

Detmolder Malerschule

Spezial-Lehrkräfte für Dekorationsmalerei. — Holz, Marmor, Schrift.
Prospekt frei.

Holz- und Marmorschule

von C. Christen, Hamburg, Pfaffenstr. 67,
Haus 2, III. — Prospekte gratis.

Gebr. C. u. H. Dreier,

Bremerhaven, Kaiserstr. 44, IV. 1.
Schule für Dekorationsmalerei, Holz- und Marmor-Imitation, sowie für Schriften, Matt und Glanzvergoldung.
Wintersemester: 1. November bis 31. März
Prospekte gratis und franco.

Abendunterricht in Holz- und Marmormalerei

G. Munn, Altona, Alsenplatz 1, III.

Düsseldorfer Fachschule für Holz- und Marmormalerei

Loskill & Schnellen,
Schirmerstrasse 8
Anfang: 1. November bis 1. März.
Dortmund 1906 höchste Auszeichnung dieser Branche.
Prospekt frei. Prospekt frei.

Blumen- und Landschaftsmaler

kann Jeder in kurzer Zeit zu Hause werden durch meine praktische Anleitung. Bezogen können handgemalte Vorlagen gegen Einzahlung oder Nachnahme von 4 5.— von
Th. Schnädelbach, Kunstmalerei,
Werdau i. S., Kl. Brüderstr. 1, I.

Der „Bereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonntags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 A pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 A, durch die Post bezogen, 1.20 A. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 A (der Betrag muß stets vorher eingezahlt werden). Vereinsanzeigen 20 A die Zeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 48 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Marx, Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.
Verlag von D. Wenzler, Hamburg 22.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg. 28

Einnahme vom 3. Quartal.

Marken a 40 J für die Hauptkasse	205 614.80 M
" a 10 " " " " (weibliche Mitglieder)	638.40 "
" a 15 " " " " " (weibliche Mitglieder)	134.70 "
Eintrittsmarken a 1 M	5 185.— "
" a 50 J	7.— "
Duplikatmarken	67.50 "
Protokolle und Kleinveröffentlichungen	1 023.40 "
Brotschüren und Kalender	839.10 "
Beiträge für die Filialen	80 053.40 "
sonstige Einnahmen in den Filialen	93.22 "
" in Kaffeehäusern	11.25 "
" in Schüren bei der Hauptkasse	42.65 "
Moneten im Kalender	30.40 "
Gesamt-Einnahme	293 745.82 M

Ausgaben im 3. Quartal.

Agitation vom Hauptvorstand	73.70 M
" die Agitations-Kommissionen	9 013.85 "
Zeitung-Anzeiger	9 766.30 "
Referenzen	991.60 "
Generalversammlung Weipzig	250.— "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	8 632.26 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	14 946.90 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	2 550.— "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	624.40 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	910.80 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	14 398.34 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	291.14 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	81 029.45 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	135.95 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	48.90 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	1 600.— "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	294.70 "
Drucksachen, Marken und Stempel	4 612.18 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	1 975.— "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	1 716.10 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	212.30 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	57.84 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	341.71 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	31.65 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	350.— "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	402.90 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	479.73 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	5.60 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	316.25 "
Lehrerunterstützung (laut Tabelle)	5.25 "
Gesamt-Ausgabe	156 064.80 M

Bilanz.

Einnahme	293 745.82 M
Ausgabe	156 064.80 M
Ergibt einen Ueberschuß im 3. Quartal	137 681.02 M

S. Wenker, Kassierer.

Revidiert und für richtig befunden.
 Hamburg, den 1. Dezember 1907.
H. Tobler, Vorsitzender, S. Heitrich, Sekretär.
J. S. Wulle, U. Wuhmann, Revisoren.

Die vorliegende Abrechnung des dritten Quartals schließt mit dem 21. Oktober ab; alle Gelder, Kranken- und Sterbescheine, welche nach diesem Datum bei der Hauptkasse eingekassiert wurden, kommen demnach erst im 4. Quartal zur Verrechnung. Bedauerlich ist es, daß immer wieder ein Teil Verwaltungen nicht so viel Interesse zeigt, die Gelder und Scheine pünktlich einzulösen. Wir haben wiederholt ersucht, die Kranken- und Sterbescheine halbmönatlich einzulösen, die diesem nicht nachkommen, sondern die Scheine ein volles Vierteljahr in der Filiale liegen lassen, und es erst einer Mahnung bedarf, bevor wir in den Besitz der Scheine kommen können. Genau so verhält es sich bei einem Teil der Verwaltungen, betreffs des Kundenschreibens, das wir den Abrechnungsformularen des dritten Quartals beigelegt haben. Wir hatten ausdrücklich darin vermerkt, daß von sämtlichen Sommermarken, die im dritten Quartal verkauft sind, 40 J an die Hauptkasse ab-

Ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften
 für Weihnachten 1907 ist soeben vom Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegeben worden. Nachstehend bringen wir die Vorbemerkung zu diesem wertvollen Verzeichnis zum Abdruck.
 Seit Jahren ist innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung in wachsendem Maße ein Verzeichnis der Jugendliteratur, die für proletarische Kinder besonders geeignet ist, gewünscht worden. Die Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen haben an sich selbst den bildenden Wert guter Lektüre erprobt. Auf der anderen Seite, aber machen sie die Erfahrung, daß die landläufigen Jugendschriften, die sie ihren Kindern in den Buchhandlungen oder in Warenhäusern kaufen, oder die ihre Kinder aus den Schulbibliotheken mit nach Hause bringen, zum großen Teil literarisch wertlos oder in Patriotismus oder Frömmelerei getauchte Tendenzliteratur sind.
 Aber der Wunsch nach Zusammenstellung einer besonderen Jugendliteratur für die Kinder des Proletariats ist leichter erhoben als erfüllt. Wenn es sich dabei nicht auch um Schriften handeln soll, bei denen die Tendenz — in diesem Falle freilich eine freibewegliche, nach vorwärts gerichtete — freisinnig im Vordergrund steht und die ästhetische Schönheit und jeden literarischen Wert erdrückt, so muß man warten, bis Schriftsteller, Dichter und Künstler, die von der proletarischen Weltanschauung durchdrungen sind, künstlerisch wertvolle Gaben auf den Weihnachtstisch der Arbeiterjugend niederlegen. Erfreulicherweise ist schon ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Es ist zu hoffen — besonders wenn die proletarischen Eltern die in Parteiverlagen erscheinenden Jugendschriften beim Kaufen bevorzugen — daß die kommenden Jahre weitere wertvolle Jugendschriften für die Kinder des Proletariats bringen.
 Neben diesen Büchern gibt es aber eine reiche und bunte Fülle von empfehlenswerten und teilweise sogar ganz vorzüglichen Jugendschriften, die in bürgerlichen Verlagen erschienen sind. Seit einer langen Reihe von Jahren ist die deutsche Lehrerschaft unter Führung der Hamburger Lehrer an der Arbeit, das große Feld der Jugendliteratur nach pädagogischen und ästhetischen Gesichtspunkten zu

gehandelt werden müssen, eine ganze Reihe Filialen hat sich hieran nicht gehalten, sondern rechnet der Hauptkasse von einem Teil Marken nur 35 J an. Selbstverständlich mußte in allen Fällen das zu wenig Berechnete der Filiale als Schuld gebucht werden. Von sämtlichen im dritten Quartal verkauften Sommermarken hat die Hauptkasse 40 J zu bekommen.

Es hat sich in vielen Fällen ein Mißstand eingebürgert, daß im Laufe des Quartals Ausgaben in den Filialen gemacht werden, welche von dem der Filiale zufallenden Gelde nicht gedeckt werden können. Dadurch kommt es dann, daß die Filialausgaben die Einnahmen bedeutend übersteigen und das der Hauptkasse zufallende Geld garnicht oder nur zum Teil abgeliefert werden kann und dadurch die Schulden bei der Hauptkasse immer größer werden. Ein Blick in die Tabelle der Abrechnung zeigt, in welcher Weise von einem Teil der Filialen in dieser Hinsicht gefündigt wird. Die Filialen haben ihre Beiträge so einzurichten, daß sie damit die örtlichen Ausgaben decken können, von dem der Hauptkasse zufallenden Gelde darf unter keinen Umständen zu Filialzwecken etwas verwendet werden. Die Filialen Triburg und Zabrze haben nicht abgerechnet.

Im dritten Quartal wurden 521319 Wochenbeiträge geleistet und 2291 beitragsfreie Marken gewechselt, sodaß nach 13 Wochenbeiträgen berechnet 40 278 vollzahlende Mitglieder vorhanden sind, davon 69 weibliche Mitglieder. Die in den Filialen angegebene Mitgliederzahl beträgt 43 590, dabei ist zu bemerken, daß die Filialen Bromberg, Freiburg, Greiz, Grünberg, Königshütte, Plauen, Rathenow, Reichenbach und Sonneberg die Statistik über die Mitgliederbewegung nicht ausgefüllt haben und deshalb bei diesen Städten die Mitglieder, nach Beiträgen berechnet, gezählt werden mußten. Bedauerlich ist es, daß trotz unserer wiederholten Aufforderungen diese Mitgliederbewegungen nicht ausgefüllt werden, und das meistens von Filialen, die bei der geringen Mitgliederzahl es ohne weiteres könnten.

Konferenz des 2. Bezirks.

M. T. Eine Konferenz des 2. Bezirks tagte am Sonntag den 7. November im Galerisale des Gewerkschaftshauses in Wiesbaden. Vertreten waren 11 Filialen durch 20 Delegierte, außerdem waren der Bezirksleiter Kollege Zimmermann, Kollege Tobler vom Hauptvorstand und zwei Mitglieder der Bezirks-Agitations-Kommission anwesend.

Die Tagesordnung umfaßte folgende Verhandlungspunkte: 1. Der Stand der Organisation im 2. Bezirk; 2. Das Resultat der statistischen Erhebungen und die daraus sich ergebenden nächstliegenden Aufgaben; 3. Die Wünsche der Unternehmer auf den Malertagen in Darmstadt und Hannover; 4. Anträge und Beschlüsse.

Um 10 1/2 Uhr morgens eröffnete Kollege Zimmermann die Konferenz, wies einleitend auf die letzte Konferenz in Mainz im Jahre 1904 hin und wünscht den Verhandlungen besten Verlauf. Kollege Pöll-Wiesbaden begrüßte die Teilnehmer namens der Wiesbadener Kollegen und schließt sich dem Wunsch Zimmermanns an. Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt sind, wird in die Tagesordnung eingetreten und erhält Kollege Zimmermann zum 1. Punkt das Wort. Redner schildert die Entwicklung des Bezirks im allgemeinen, wie der einzelnen Filialen im besonderen. Im Jahre 1905 beschloß die Generalversammlung in Hamburg, Bezirksleiter anzustellen, die bisher nur im Nebenamt beschäftigt waren. Dieser Beschluß ist insofern als ein guter zu begrüßen, als eine fortgesetzte Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Es waren vorhanden:

1903	3118	1905	4367	
1904	3414	1906	5204	
2. Quartal 1907				5809

vollzahlende Mitglieder. Analog der Mitgliederzahl sind auch die Aufnahmen beträchtlich gestiegen, resp. hat die Fluktuation unter den Mitgliedern nachgelassen. Die Zahl der Aufnahmen betrug im Jahre:

1903	1484	1905	2897	
1904	1824	1906	2446	
2. Quartal 1907				2269.

Es dürfte mit der Zahl des Jahres 1906 wohl die Höchstzahl der Aufnahmen erreicht sein, wenn nicht neue Gebiete der Agitation erschlossen werden. Diese Gebiete sind aber vorhanden und wird im Frühjahr mit der Agitation dort eingeleitet werden. Der Entwicklungsgang einiger

Filialen sei besonders erfreulich hervorzuheben seien Coblenz, das jetzt 82 Mitglieder zähle, gegen 9 am Jahreschluss 1906 und Saarbrücken mit jetzt 287 Mitgliedern gegen 88 am Schluss 1906. Ungünstig habe sich die Filiale Trier entwickelt, und zwar kommt es daher, weil eine große Zersplitterung in der Organisationsform in Trier vorhanden ist. Im Jahre 1906 waren im Bezirk ca. 7000 Berufskollegen vorhanden, von denen 5204 der Organisation angehörten, im Jahre 1907 8610 Berufskollegen, von denen 6228 organisiert. Nicht zum mindesten möge die weitere Anstellung von Kollegen auf die Entwicklung im Bezirk eingewirkt haben. Im Jahre 1905 waren zwei Beamte vorhanden, auf die je 1642 Mitglieder fielen, während jetzt 6 Beamte vorhanden sind, oder auf je 1050 Mitglieder ein angestellter Kollege. Die Section der Lektierer hat an der allgemeinen Mitgliederzunahme im Bezirk auch wesentlich partizipiert. Es wurden im Jahre 1905 bei 736 beschäftigten 355 organisierte, 1906 bei 639 beschäftigten 388 organisierte Lektierer festgestellt. Auch im Jahre 1907 dürfte sich die Zahl der organisierten in einzelnen Orten wesentlich erhöht haben, doch ist gerade unter den Lektierern unerlässliche Agitation erforderlich. Die Beitragshöhe ist im Bezirk infolge der verschiedenartigen Löhne eine sehr verschiedene und dürfte ein Bestreben, die Beiträge auf eine gleiche Höhe zu bringen, wenn auch sehr schwierig, so doch äußerst nutzbringend für die Filialkassen und auch für die Hauptkasse sein. Es erheben nachstehende Filialen folgende Beiträge:

Sommer		Winter	
Coblenz	50 J	20 J	Wiesbaden 55 J
Friedberg	50 "	20 "	Saarbrücken 55 "
Herzfeld	50 "	20 "	Mainz 55 "
Lauterbach	50 "	20 "	Darmstadt 55 "
Lann	50 "	20 "	Marburg 55 "
Worms	50 "	25 "	Trier 60 "
Wiesbaden	50 "	25 "	
Frankfurt	55 "	25 "	

Lohnbewegungen fanden im 2. Bezirk statt:
 1904 6, davon 2 Streiks,
 1905 7, " 4 "
 1906 12, " 6 "
 1907 27, " 18 "

Aus dieser Zusammenstellung ist eine sich fortwährend steigende Zahl von Lohnbewegungen ersichtlich, während die Zahl der Streiks sich prozentual ziemlich auf der gleichen Höhe gehalten hat. Es ergibt sich daraus wohl der Schluß, daß wir auch in Zukunft mit einer größeren Zahl von Bewegungen zu rechnen haben werden, die eventl. Streiks zur Folge haben dürften. Die Erfolge, die durch Bewegungen resp. Streiks erzielt worden sind, sind aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:
 Lohnerböhrungen:
 1906: 2285 Kollegen 4040 M pro Woche oder 1.75 M pro Kopf.
 1907: 3023 Kollegen 5426 M pro Woche oder 1.50 M pro Kopf.
 Arbeitszeitverkürzung:
 1906: 206 Kollegen 3-6 Stunden pro Woche
 1907: 531 Kollegen 3/4-6 Stunden pro Woche.
 Es dürfte sich in Zukunft, wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, die Forderung der Arbeitszeitverkürzung als eine hauptsächlich zu propagierende Notwendigkeit ergeben. Die Anforderungen, die an die Hauptkassen gestellt wurden, waren durchaus keine geringen. Es leistete die Hauptkasse:
 1905 63 287.39 M
 1906 47 938.41 "
 1907 ca. 8 500.— "

Tarifverträge sind jetzt innerhalb des 2. Bezirks 20 in Gültigkeit, während es im Jahre 1904 nur 3 waren. Erwähnt sei noch, daß es im Bezirk noch einige andere kleine Organisationsformen gibt, deren hauptsächlich Zweck die Arbeiterzersetzung ist. Die sogenannten Christlichen domizilieren mit einigen Paktstellen und ca. 220 Mitgliedern. Trotz der krupellosesten Agitation, die diese Herren, besonders in diesem Jahr anlässlich der Lohnbewegung in Frankfurt betrieben, war es ihnen nicht möglich, eine größere Mitgliederzahl zu erreichen, und dürfte ihnen dies auch fernerhin unmöglich sein. Auf die sonstige Tätigkeit der Arbeiterzersetzer einzugehen ist nicht nötig, weil ihre Taktik bei Lohnbewegungen genügend bekannt ist. In Trier sind noch ein Duzend katholischer Fachverbände vorhanden und in Saarbrücken einige Kirche, die ebenfalls beiderseits im Aussterben begriffen sind. Von Arbeiterorganisationen war im 2. Bezirk bisher wenig zu

ziehen konnten, so daß sich in dem Lehrerverzeichnis noch zahlreiche einwandfreie und vorzügliche Jugendschriften befinden, durch die wir wahrscheinlich im Laufe der Zeit auch unser Verzeichnis ergänzen werden. Aber eine Verantwortung übernimmt der Bildungsausschuß nur für die in dem Verzeichnis enthaltenen Schriften.
 Wir haben uns nicht nur darauf beschränkt, die Titel der Bücher zu verzeichnen, sondern wir haben auch eine kurze Kennzeichnung des Buches beigelegt, um den Eltern dadurch die Auswahl zu erleichtern. Ein Titel besagt oft wenig über den eigentlichen Inhalt des Buches, während sich aus den kennzeichnenden Worten leichter ersehen läßt, ob sich ein Buch für das eigene Kind mit seinen besonderen Neigungen und Eigenschaften eignet.
 In der Anordnung der Bücher unterscheidet sich unser Verzeichnis gleichfalls in einigen Punkten von dem Verzeichnis der Lehrer. Wir haben nur vier Altersstufen unterschieden, nicht fünf, wie die Lehrer; und innerhalb der Altersstufen haben wir nicht eine Gruppierung der Bücher nach dem Inhalt, sondern nur nach dem Alphabet vorgenommen. Die vielen Gruppen und Untergruppen im Lehrerverzeichnis erschweren die Uebersichtlichkeit. Außerdem ist in unserem Verzeichnis durch die kurze Inhaltsangabe leicht zu ersehen, ob das Buch erzählendes, naturwissenschaftliches oder geschichtliches Charakters ist.
 Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das Verzeichnis sich als ein Führer durch die verwirrende Masse der auf den Weihnachtstisch geworfenen Jugendliteratur erweisen wird. Insbesondere hoffen wir, daß kein denkender Arbeiter, dem seine Kinder lieb sind und der die hohe Bedeutung der Jugendliteratur auf den kindlichen Geist und das kindliche Gemüt zu beurteilen weiß, fürherhin auch nur noch einen Stein für die vergiftenden oder verblendenden Machwerke ausgibt, die sich zu Weihnachten als 'Geschenkliteratur' auf dem Büchermarkt heizen. Das betr. Verzeichnis (durch die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses Heinrich Schulz, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, gratis zu beziehen) enthält Bücher für alle Altersstufen und zu den verschiedensten Preisen, so daß jeder Arbeiter darunter leicht das für seine Verhältnisse am besten geeignete Buch finden wird.

Lohnbewegungen fanden im 2. Bezirk statt:

1904	6, davon 2 Streiks,
1905	7, " 4 "
1906	12, " 6 "
1907	27, " 18 "

Aus dieser Zusammenstellung ist eine sich fortwährend steigende Zahl von Lohnbewegungen ersichtlich, während die Zahl der Streiks sich prozentual ziemlich auf der gleichen Höhe gehalten hat. Es ergibt sich daraus wohl der Schluß, daß wir auch in Zukunft mit einer größeren Zahl von Bewegungen zu rechnen haben werden, die eventl. Streiks zur Folge haben dürften. Die Erfolge, die durch Bewegungen resp. Streiks erzielt worden sind, sind aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Lohnerböhrungen:

1906: 2285 Kollegen	4040 M pro Woche	oder 1.75 M pro Kopf.
1907: 3023 Kollegen	5426 M pro Woche	oder 1.50 M pro Kopf.

Arbeitszeitverkürzung:

1906: 206 Kollegen	3-6 Stunden pro Woche
1907: 531 Kollegen	3/4-6 Stunden pro Woche.

Es dürfte sich in Zukunft, wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, die Forderung der Arbeitszeitverkürzung als eine hauptsächlich zu propagierende Notwendigkeit ergeben. Die Anforderungen, die an die Hauptkassen gestellt wurden, waren durchaus keine geringen. Es leistete die Hauptkasse:

1905	63 287.39 M
1906	47 938.41 "
1907	ca. 8 500.— "

Tarifverträge sind jetzt innerhalb des 2. Bezirks 20 in Gültigkeit, während es im Jahre 1904 nur 3 waren. Erwähnt sei noch, daß es im Bezirk noch einige andere kleine Organisationsformen gibt, deren hauptsächlich Zweck die Arbeiterzersetzung ist. Die sogenannten Christlichen domizilieren mit einigen Paktstellen und ca. 220 Mitgliedern. Trotz der krupellosesten Agitation, die diese Herren, besonders in diesem Jahr anlässlich der Lohnbewegung in Frankfurt betrieben, war es ihnen nicht möglich, eine größere Mitgliederzahl zu erreichen, und dürfte ihnen dies auch fernerhin unmöglich sein. Auf die sonstige Tätigkeit der Arbeiterzersetzer einzugehen ist nicht nötig, weil ihre Taktik bei Lohnbewegungen genügend bekannt ist. In Trier sind noch ein Duzend katholischer Fachverbände vorhanden und in Saarbrücken einige Kirche, die ebenfalls beiderseits im Aussterben begriffen sind. Von Arbeiterorganisationen war im 2. Bezirk bisher wenig zu

ziehen konnten, so daß sich in dem Lehrerverzeichnis noch zahlreiche einwandfreie und vorzügliche Jugendschriften befinden, durch die wir wahrscheinlich im Laufe der Zeit auch unser Verzeichnis ergänzen werden. Aber eine Verantwortung übernimmt der Bildungsausschuß nur für die in dem Verzeichnis enthaltenen Schriften.
 Wir haben uns nicht nur darauf beschränkt, die Titel der Bücher zu verzeichnen, sondern wir haben auch eine kurze Kennzeichnung des Buches beigelegt, um den Eltern dadurch die Auswahl zu erleichtern. Ein Titel besagt oft wenig über den eigentlichen Inhalt des Buches, während sich aus den kennzeichnenden Worten leichter ersehen läßt, ob sich ein Buch für das eigene Kind mit seinen besonderen Neigungen und Eigenschaften eignet.
 In der Anordnung der Bücher unterscheidet sich unser Verzeichnis gleichfalls in einigen Punkten von dem Verzeichnis der Lehrer. Wir haben nur vier Altersstufen unterschieden, nicht fünf, wie die Lehrer; und innerhalb der Altersstufen haben wir nicht eine Gruppierung der Bücher nach dem Inhalt, sondern nur nach dem Alphabet vorgenommen. Die vielen Gruppen und Untergruppen im Lehrerverzeichnis erschweren die Uebersichtlichkeit. Außerdem ist in unserem Verzeichnis durch die kurze Inhaltsangabe leicht zu ersehen, ob das Buch erzählendes, naturwissenschaftliches oder geschichtliches Charakters ist.
 Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das Verzeichnis sich als ein Führer durch die verwirrende Masse der auf den Weihnachtstisch geworfenen Jugendliteratur erweisen wird. Insbesondere hoffen wir, daß kein denkender Arbeiter, dem seine Kinder lieb sind und der die hohe Bedeutung der Jugendliteratur auf den kindlichen Geist und das kindliche Gemüt zu beurteilen weiß, fürherhin auch nur noch einen Stein für die vergiftenden oder verblendenden Machwerke ausgibt, die sich zu Weihnachten als 'Geschenkliteratur' auf dem Büchermarkt heizen. Das betr. Verzeichnis (durch die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses Heinrich Schulz, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, gratis zu beziehen) enthält Bücher für alle Altersstufen und zu den verschiedensten Preisen, so daß jeder Arbeiter darunter leicht das für seine Verhältnisse am besten geeignete Buch finden wird.

spüren, erst im Februar dieses Jahres fanden sich die Herren zusammen und gründeten einen Landesverband für Hessen und Hessen-Nassau, der jetzt ca. 559 Mitglieder zählt; jedenfalls haben die Unternehmer von uns gelernt. Der Referent faßt zum Schluß seine Ausführungen dahingehend zusammen: Mehr Schulung und Aufklärung unter den Mitgliedern und Ausschalten der Personenfrage.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Referats und fand ihren Abschluß in einstimmiger Annahme folgender Resolution:

„Die heutige Konferenz des 2. Bezirks empfiehlt den Filialen angesichts der im kommenden Frühjahr wie auch der im Jahre 1909 in Aussicht stehenden Lohnbewegungen für eine bessere Finanzierung der Filialkassen Sorge zu tragen, indem in allen Filialen der Sommerbeitrag auf 60 % erhöht wird. Die örtlichen Ausgaben sind in einer Weise gestiegen, daß es unter allen Umständen als ein Gebot der Notwendigkeit und im Interesse der Organisation erachtet werden muß, nach der Richtung eine Verringerung herbeizuführen.“

Den 2. Punkt der Tagesordnung behandelte gleichfalls Kollege Zimmermann in einem Referate. Nachdem er einleitend auf den großen Nutzen statistischer Erhebungen zur Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingewiesen, konnte er zahlenmäßig konstatieren, daß auch in den Kreisen der Kollegenchaft der Wert von Statistiken mehr und mehr erkannt worden ist. Die Statistik, die der Hauptvorstand in den zwei letzten Jahren vornahm, wurde 1905 von 4761 Mitgliedern durch 3330 Fragebogen beantwortet oder von 69 Prozent; 1906 von 5136 Mitgliedern durch 3763 Fragebogen oder von 70 Prozent; 1907 von 6228 Mitgliedern durch 5200 Fragebogen oder von 84 Prozent. Die letzte Statistik ist insofern besonders wichtig, als sie nicht nur die wirtschaftliche Lage unserer Mitglieder ergründete, sondern auch auf die sozialpolitische großen Wert legte. Sie wurde im ganzen Bezirk in zwei Teilen und zwar in Personenfragebogen und Ortsfragebogen ausgegeben. Durch die letzteren ist es möglich geworden, nicht nur die Unternehmer und Lehrlinge genau festzustellen, sondern auch die Zahl und die Namen aller Unorganisierten genau anzugeben. Und wir können heute wohl sagen, daß man früher alle Zahlen viel zu sehr schätzungsweise angegeben hat und die Zahl der Unorganisierten unterschätzt hat. Wir haben im Bezirk noch mit einer ziemlich hohen Zahl Unorganisierter zu tun, die wir in nächster Zukunft gewinnen müssen. Es wurden festgestellt im Jahre 1906: 54 Arbeitsorte, 1621 Unternehmer, 6971 Arbeiter in 205 Organisationsorten. 1907: 115 Arbeitsorte, 1954 Unternehmer, 8610 Arbeiter, 1368 Lehrlinge und 239 Organisationsorte. Welch traurige Zustände in bezug auf die Wohnsäge und die Arbeitszeit in den verschiedenen Orten herrschen, zeigen einige Beispiele aus der letzten Statistik von 1907. Es betrug die Höhe des Lohnes pro Stunde:

	niedrigster	Höchstlohn	Durchschnitt
Coblenz	20 J	47 J	33 J
Darmstadt	25 "	54 "	48 "
Wiesbaden	25 "	60 "	46 "

Mit solchen horrenden Löhnen sollen die Kollegen nicht nur menschenwürdig leben, sondern sie sollen noch die nötigen Spargroschen zurücklegen, um im Falle der Arbeitslosigkeit nicht verhungern zu müssen. Und da gibt es noch Unternehmer und sonstige bürgerliche Gesellschaftsklassen, die bei den bescheidenen Forderungen der Arbeiterschaft ständig von der „Begehrlichkeit“ der Arbeiter reden, während die Tatsache, daß im Maler- und Anstreichergerwerbe laut Feststellungen des statistischen Amtes die niedrigsten Löhne im Baugewerbe gezahlt werden, von diesen Herrschaften vollständig außer acht gelassen wird. Noch schlimmer als mit den Löhnen steht es im Punkte Arbeitszeit resp. Arbeitsort. Die Kollegen in Darmstadt brauchen durchschnittlich 3 bis 4 Stunden, um zur Arbeitsstelle zu gelangen, haben also 14—16 stündigen Arbeitstag und zahlen 5,02 M wöchentlich für Fahrgehalt. Die Kollegen in 11—18 stündigen Arbeitstag und zahlen 2,24 M wöchentlich für Fahrgehalt. Die Frankfurter Kollegen haben durchschnittlich 11—15 1/4 stündigen Arbeitstag. Aus diesen kurzen Beispielen zeigt sich ganz eklatant das ganze Elend eines Arbeiterlebens, denn vom Familienleben kann dabei doch wohl keine Rede sein, das dürften auch wohl unsere eingezeichneten Gegner ohne weiteres zugestehen. Andererseits ergibt sich daraus auch die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung ohne Angabe von anderen Gründen. Die Ausarbeitung der betreffenden Statistik ist noch nicht abgeschlossen, jedoch ist ersichtlich, daß in einzelnen Filialen noch eine große Zahl unorganisierter Kollegen vorhanden ist, die durch eine intensive Agitation in nächster Zeit gewonnen werden müssen. Wir haben alle Ursache, uns nicht auf unseren Erfolgen auszuruhen, sondern angesichts der wirtschaftlichen Lage unserer Mitglieder auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen und ihm die Vorteile derselben zugänglich zu machen. Mit den anfeuernden Worten: Mehr Leben, mehr Agitation, mehr Aufklärung, konnte der Referent seinen Vortrag unter lebhaftem Beifall der Zuhörer schließen.

Eine Diskussion über diesen Punkt fand im wesentlichen nicht statt, da sämtliche Anwesenden sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und in dem Sinne zu wirken bereit erklärten.

Ueber Punkt 3 sprach Johann Koll. Tobler. Redner konnte eingangs konstatieren, daß durch die ganzen Verhandlungen der Unternehmer in Darmstadt sowohl als auch in Hannover ein besonders friedliebender, scheinbar tariffreundlicher Zug ging. Man dürfe man aber durchaus nicht glauben, daß die Herren ihren Standpunkt als Herrn im Hause ausgegeben hätten oder daß sie einsähen, daß eine Notlage ihrer Gehülften vorliege. Davon keine Spur. Wenn sie trotzdem zur Propagierung von Tarifverträgen und zur Anerkennung der Organisation gekommen sind, so einzig und allein deshalb, weil sie Tarifverträge abschließen müssen, wenn sie auf einige Zeit Ruhe im Gewerbe haben wollen, weil sie ferner wissen, daß Streiks und Kämpfe ihnen mehr schaden als der Gehülfschaft. Ganz doch der eine Herr Referent aus Stuttgart ein Klagegeld auf den Stuttgarter Streik, durch den den Unternehmern knapp gerechnet 45 000 M Profit entgangen seien. Ja, die Herren haben gelernt, mehr und besser gelernt, als die Arbeiterschaft. Sie gründen keine christlichen Organisationen, sie fragen nicht, ob ein Mitglied Heide, Jude oder Christ ist, die Hauptsache, wenn er das nötige Stanzbedürfnis hat. Die Schaffung eines Generaltarifs über ganz Deutschland wollen die Unternehmer anstreben mit örtlichen Nebenbestimmungen, einheitlicher Ablaufzeit sämtlicher bestehenden Tarife bis zum 31. Dezember 1909, wie auch der noch abzuschließenden. Im gegebenen Falle Anwendung von Gewaltmitteln, Aussperrung, schwarze Listen usw., wenn die Gehülften diesen Wünschen der Unternehmer sich nicht fügen. Und was soll da-

mit erreicht werden? Zu allererst soll die Preisunterbietung bei Submissionen bekämpft werden. Ferner sollen unbedeuten die Forderungen der Gehülften eingebremst werden. Was die Herren unter unbedeutenen Forderungen verstehen, ist ja bekannt, überhaupt läßt sich über den Begriff der Bescheidenheit mit ihnen nicht diskutieren. Alle diese Beschüsse waren unserer Ueberzeugung nach nicht nötig, wenn es die Herren jemals ehrlich mit ihren Beschülften gemeint hätten. Wir sind nicht streikwillig genug, um friedlichen Verhandlungen aus dem Wege zu gehen, wir haben stets den Wert derselben für das Gewerbe betont, wir sind auch nicht gegen einen Generaltarif, es wäre Unsinn, dagegen anzukämpfen, weil er unserer Ueberzeugung nach kommen muß. Am allerwenigsten sind wir gegen die einheitliche Ablaufzeit im Winter 1909. Die Unternehmer glauben allerdings, und verschiedene Herren betonen es auch, „im Winter wären die Gehülften gefügiger“, wenn sie sich nur nicht täuschen in dem Glauben, daß wir ohne Tarif nicht bestehen können. Einer ehrlichen Tarifabmachung werden wir stets geneigt sein zuzustimmen. Aber das mögen sich unsere Unternehmer gelagt sein lassen, wenn sie glauben, Tarife im Winter abzuschließen zu können wie sie ihnen belieben, die Verschlechterungen in irgend einer Form für die Gehülften mit sich bringen, so täuschen sie sich gewaltig. Im Frühjahr 1908 laufen in Deutschland in unserem Verufe 96 Tarife ab, davon allein im 2. Bezirk 9 Tarife, die 3430 Kollegen umfassen. Wir werden also Gelegenheit haben, ein ernstes Wort mit den Unternehmern zu reden und ihre Tariffreundlichkeit auf die Probe zu stellen. Wir werden aber auch ein ernstes Wort mit den Kollegen zu reden haben, um gerüstet den Anschlägen der Unternehmer auf Verschlechterung entgegenzutreten zu können. Nachdem der Referent noch die bestehende Akkordarbeit einer kritischen Beleuchtung unterzogen, kommt er zu dem Schluß, daß nur eine starke Organisation in Frage kommen kann, wollen wir allen Anforderungen, die in Zukunft an uns herantreten, nutzbringend für die Kollegenchaft gestalten, und erlucht, in diesem Sinne zu wirken.

In der Diskussion traten sämtliche Redner diesen Ausführungen bei.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung lagen 2 Anträge der Filiale Wiesbaden vor, die sich auf Maßnahmen innerhalb des Bezirks, resp. auf die Zusammenfassung der Konferenz beziehen, die debattelos angenommen wurden.

Ferner lagen 2 Anträge der Agitations-Kommission für den Bezirk vor, deren erster sich auf den Delegationsmodus bei den Konferenzen bezog, während der zweite Antrag die Ermächtigung zur Abhaltung von Unterrichtskursen innerhalb der Filialen des Bezirks auf Filialkosten der Agitationskommission gibt. Der erste Antrag wird debattelos angenommen, während der zweite Antrag der A.-K. zur Ervägung überwiesen wird.

Zum Schluß resümierte Koll. Zimmermann die Verhandlungen in kurzen Ausführungen, ersucht die Delegierten, das Gehörte nutzbringend für die einzelnen Filialen zu verwenden und schließt darauf nach 7 Uhr abends die Konferenz.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Zur künftigen Witwen- und Waisenversicherung.
Durch das Bolkartengesetz ist bekanntlich bestimmt worden, daß die Einnahme aus gewissen Agrarzöllen, die den auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Durchschnittsertrag dieser Zölle in den Jahren 1898—1903 übersteigen würden, angeammelt und vom Jahre 1910 ab zur Einrichtung einer Reichs-Witwen- und Waisenerversicherung verwendet werden sollten. Das erste Rechnungsjahr nach Inkrafttreten des Bolkartiges (1906/07) hat nun sehr ungünstige Resultate für diese Klasse gebracht, da die Einnahme infolge der vorher stark forcierten Mehreinfuhr hinter den Erwartungen zurückblieb. Dagegen werden die Mehreinnahmen aus den in Frage kommenden Zöllen im laufenden Rechnungsjahr 1907/08 bei im Etat eingestellter Summe von 48 Millionen voraussichtlich weit übersteigen. Auf Grund der in den ersten 4 Monaten April—Juli erfolgten Mehreinfuhr ist sogar anzunehmen, daß sie die bei der Veratung des Gesetzes in Anschlag gebrachte Summe von 90—100 Mill. Markt noch hinter sich lassen werden.

Trotzdem haben unsere Witwen und Waisen wenig Ursache, sich über dieses „günstige“ Ergebnis zu freuen. Fast jeder Pfennig, den sie auf diese Weise erhalten, ist vorher aus ihrer Tasche und der ihrer Massengenossen geflossen, und für jeden dieser Pfennige haben sie außerdem 4—5 andere an die Produzenten des einheimischen Getreides usw. in Form höherer Brot- und Fleischpreise bezahlen müssen.

— Unter dem neuen sozialpolitischen Kurs folgt ein reaktionärer Erlaß dem andern. Während kürzlich die preussische Eisenbahnverwaltung bekanntgab, daß in ihren Werkstätten die Verwendung von giftigen Bleifarben weiter zu erfolgen hat, kommt jetzt die vom preussischen Handelsminister Delbrück erlassene Verfügung, daß die Eisenbahnwerkstätten nicht der Gewerbeaufsicht unterstehen. Während die bayerische und im Frühjahr 1907 auch die württembergische Eisenbahnverwaltung ihre Werkstätten und Nebenbetriebe, Neubauten, Telegraphenwerkstätten und Drudereien der Fabrikinspektion unterstellten, macht Preußen seine Betriebe davon frei, weil mehrere Oberlandesgerichte Eisenbahnunternehmen von der Gewerbeordnung ausgeschlossen haben. Nach diesem Beispiele können nun auch die privaten Klein- sowie die Straßenbahnen verfahren. Damit entfielen aber eine ganze Anzahl von Vorteilen für die betreffenden Arbeiter, denn die die Aufsicht über die Kontrolle durch die Gewerbeaufsichtsbeamten dreht es sich doch nicht allein. Wenn die Fortschritte dieser „schönen Sozialpolitik“ sich so fortsetzen, kann man sich ja in Preußen-Deutschland auf alles gefaßt machen.

Gerichtliches.

Ist das Austragen von Gewerkschaftssetzungen an Sonntagen unerlaubte Sonntagsarbeit? Ein Mitglied des Metallarbeiterverbandes in Mannheim erhielt ein Strafmandat, weil es an einem Sonntage nach 9 Uhr Metallarbeiterzeitungen austragen habe. Gegen das Strafmandat wurde Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Jüngst stand der Fall vorm Schöffengericht zur Verhandlung. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß das Austragen der Metallarbeiterzeitung unentgeltlich geschehe; lediglich für das Passieren der Beiträge werde eine kleine Entschädigung gegeben. Die Funktion ist eine ehrenamtliche, die Austräger werden in Versammlungen gewählt, ihre Entschädigung gleiche der eines ehrenamtlich tätigen Schöffen oder Gewerbegerichtsvorsitzenden. Der als Zeuge vernommene

Gewerbebeschuhmann Kies gab auf Befragen an, daß die Strafverfügung aus § 146 a der Gewerbeordnung nicht aufrecht erhalten worden sei. Dagegen halte er ein Vergehen gegen § 41 a der Gewerbeordnung und gegen § 224 des Polizeistrafbuchbuches für vorliegend. Der weitere Zeuge, Polizeikommissar Wolf, bekräftigt den Tatbestand aus der Voruntersuchung. Seiner Meinung nach liegt keine „gewerksmäßige“ Beschäftigung, auch keine „geräuschvolle“ Arbeit, wie überhaupt keine strafbare Handlung vor. Am Sonntag Vormittagen verkehrten Bier- und Milchfuhrwerke usw.; bei diesen Handlungen können eher die Merkmale öffentlich bemerkbarer, geräuschvoller, störender und auch gewerksmäßiger Arbeiten in Anwendung kommen. Amtsanwalt Fuchs stützt sich in seinen Ausführungen lediglich auf den § 224 des Polizeistrafbuchbuches, den er für anwendbar hält. Der Verteidiger bestrittet, daß die Verteilung der Zeitung öffentlich erfolgte, sie sei doch in der Wohnung geschehen. Aufsehen sei damit auch nicht erregt worden, weil die Zahl der Zeitungen — 15 Stück — gänzlich ungesehen hätten getragen werden können. Sein Klient sei weder selbständiger Unternehmer, noch gewerblicher Angestellter und sei freizusprechen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und verkündete nach kurzer Beratung den Freispruch. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Fachliteratur.

Praktische Schilder und Schriften, entworfen von Hans Hossy in München. Eine Sammlung durchaus moderner Schilder für den praktischen Gebrauch und der gegenwärtig am meisten gebrauchten Schriften, mit Anleitung über praktische Rahmen für Firmenschilder und deren Befestigung. 28 Tafeln. Preis in Mappe 10 M. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Dies vorliegende Werk, dessen Tafeln zum Teil in Ton-, zum andern Teil in Schwarzdruck hergestellt sind, bringt Vorklagen für Glasschilder mit geschmiedeten, getriebenen und gepunzten Rahmen, wie sie gegenwärtig zur Ausschmückung der Fassadenflächen an Cafés, Restaurants, Geschäftslökalen aller Art usw. sehr beliebt sind. Der Herausgeber ist Geschäftsführer eines der bedeutendsten Firmenmalergeschäfte in München und seine Entwürfe sind aus der Praxis heraus und unter Zugrundelegung in der Praxis erworbener Erfahrungen entstanden. Sie sind nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön und entsprechen vollkommen den an moderne Fassadenaus schmückung zu stellenden Bedingungen. Die Entwürfe sind so klar gezeichnet und die knappen Ausführungsangaben so überzeugend, daß nach diesen Vorklagen jeder Handwerker in der Lage ist, die Schilder richtig und zweckentsprechend auszuführen.

Dom Ausland.

Oesterreich. Zugang ist fernzuhalten nach: Abbazia und Woloska.

Gesperrt sind: In Reichenberg die Werkstätten Willy Reil und Gebrüder Pech, in Karlsbad die Firma Bauer.

Bosnien. In Sarajevo wurden die Zimmermaler und Anstreichergehülften ausgesperrt.

Ungarn. Zugang ist fernzuhalten nach: Miskolc, Arad, Gyula, Komarom, Zugo, Szatmar, Szolnok und Kolozsvar.

Schweiz. Gesperrt sind für Radierer die Wagenfabriken von C. u. H. Geißberger und Geb. Meier in Zürich.

Ungarn. Mit der Schaffung eines Landeslohntarifs war seit einiger Zeit unter ungarischer Bruder- verband tätig. In der eben erschienenen Dezembernummer des Verbandsorgans wird nun ein Entwurf eines solchen Landestarifs veröffentlicht. Wir kommen noch näher darauf zurück.

Der Verbandsvorstand unseres österröichischen Bruder- verbandes beruft die fünfte ordentliche Haupt- versammlung zum 16., 17. und 18. Februar 1908 nach Wien ein. Die provisorische Tagesordnung enthält folgende Punkte: Konstituierung; Berichterstattung; Organisation und Taktik; Unterstützungsweisen; Statuten- änderung; Beitragsfestsetzung; Wahlen und Anträge.

Zunahme der italienischen Arbeiter-Organisationen. Wie nachfolgende Zahlen dartun, weiß die italienische Arbeiter- schaft den Wert und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation immer mehr zu schätzen, und die frühere Schwierigkeit, die Italiener zu einem planmäßigen und geordneten Vorgehen zu gewinnen, scheint allmählich völlig zu verschwinden. Die Zahl der in den zentralsten (reformistischen) Gewerkschaften organisierten Arbeiter ist im Laufe eines Jahres von 178 333 auf 204 271 gestiegen. Besonders haben daran teilgenommen:

	1. Sem.	1. Sem.	Zunahme in %
Bauarbeiter	1906	1907	90
Eisenarbeiter	26 658	51 605	70
Chemische Industrie	24 750	42 000	609
Peramid	652	4 623	105
Glasarbeiter	911	1 873	88
Textilarbeiter	1 010	1 900	68
Schuhmacher	5 566	9 355	115
Seelente	4 095	8 788	24
	20 462	15 558	

(Letztere waren die einzigen, die einen Rückgang infolge eines unglücklichen Streiks zu verzeichnen hatten.)

Die Verbandarbeit ist besonders organisiert; ihre Gewerkschaftsbereine sind von 982 auf 1292 gestiegen und die Zahl der darin organisierten Arbeiter von 221 918 auf 278 698, also um 25,5 %.

Die Zahl der den (anarcho-)sozialistischen Arbeiter- kammern angeschlossenen Arbeiter hat sich noch bedeutend stärker, nämlich von 198 446 auf 392 889 vermehrt.

Sterbetafel.

Bergedorf. Am 27. November verstarb nach langem Leiden unser Kollege August Goslar im Alter von 24 Jahren.

Werfelsh. Am 24. November verstarb unser Mitglied Edmund Lohy im Alter von 83 Jahren infolge Unglücksfalles.

Mela. Durch Unglücksfall verstarb am 28. November unser Kollege Rich. Friedemann aus Stettin, 54 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!